Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis: Hiesige Boten: das Vierteljahr 2,25 M.; für Monat 75 Pfg., einschl. Tragegeld; durch die Post vierteljährlich: am Postschalter abgeholt 2,— M., ins Haus gebracht 2,42 M.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Waelde in Gummersbach.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

70. Jahrgang.

Verbreitetstes Tageblatt in den industriereichen oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Anzeigenpreis: die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Drucker und Verleger: Friedr. Luyken (Inh.: Otto Waelde) in Gummersbach.

Amtlicher und General-Anzeiger der Bürgermeistereien Gummersbach, Bergneustadt-Stadt, Bergneustadt-Land, Drabenderhöhe, Gimborn, Marienberghausen, Marienheide, Nümbrecht, Ründeroth und Wiehl.

№ 67. | Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. | Mittwoch, den 20. März | Schluß der Anzeigen-Annahme: für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, „ größere „ Tags zuvor abends 5 Uhr. | 1907.

* Der „Sieg" des Herrn v. Studt.

Das Abgeordnetenhaus hatte am Samstag seinen großen Tag. Der Kampf um die fachmännische Schulaufsicht in Preußen wurde nach stürmischen Debatten zu Ende geführt und der nationalliberale Antrag auf Einführung der obligatorischen Fachschulaufsicht abgelehnt. Das Ministerium Studt hat abermals einen parlamentarischen Sieg erfochten. Aber es war ein Scheinsieg, vielleicht der letzte scheinbare Erfolg des Herrn von Studt. Die stürmischen Auseinandersetzungen der Parteien waren von grundsätzlicher Bedeutung. Nationalliberale fochten Schulter an Schulter mit den Freisinnigen und Freikonservativen für die weltliche Schulaufsicht, Zentrum und Konservative suchten das System Studt zu decken. Daß bei diesem Kampfe schließlich die klerikal-konservative Mehrheit siegen würde, war bei den Stärkeverhältnissen des Hauses vorauszusehen. In der Debatte tat sich besonders der Führer der Freikonservativen Freiherr von Zedlitz hervor. Die Hiebe, die Herr von Zedlitz gegen den ihm persönlich befreundeten Minister des Kultus führte, waren scharf und schneidend.

Er führte aus: Wir sind der Meinung, daß es die Aufgabe der Verwaltung ist, unsere Volksschülern zu guten Bürgern, Patrioten und Christen zu erziehen; aber ebenso sind wir überzeugt, daß es dazu weder in der Kreis- noch in der Lokalinstanz der technischen Schulaufsicht durch Geistliche bedarf. Wenn die Religion dem Volke erhalten bleiben soll, dann muß der Lehrer mit Freudigkeit und vollem Herzen den Religionsunterricht erteilen, und das hat mit dieser Aufsicht nichts zu tun. (Sehr richtig!) Die Ausübung der Schulinspektion durch Fachmänner im Hauptamt widerspricht einer sachgemäßen religiösen Erziehung nicht im entferntesten. Für die Geistlichen ist ihr jetziges Schulaufsichtsrecht ein Danaergeschenk, eine Last, die in immer steigendem Maße als äußerst bedenklich für die Ausübung ihres seelsorgerischen Berufes empfunden wird. Zur rechten Fortentwickelung der Volksschule wird es nötig sein, ihr noch ein oberes Stockwerk hinzuzufügen, das die große Lücke ausfüllt zwischen Volksschule und Heeresdienst. Gerade in dieser Zeit erwachsen der Jugend die meisten Gefahren aus den Lockungen der Sozialdemokratie. (Sehr richtig!) Voraussetzung für das Gelingen solcher weitschauenden Pläne ist aber die Reform der Schulaufsicht und die Entbureaukratisierung des Schulwesens durch Dezentralisation der Schulverwaltung.

Wenn der Minister gestern erklärt hätte, die Durchführung des Schulunterhaltungsgesetzes und des Lehrerbesoldungsgesetzes nehme jetzt noch die Verwaltung voll in Anspruch, aber sobald sie geschehen sei, werde die Regierung sofort mit einer dem vorliegenden Antrag entsprechenden Vorlage an den Landtag herantreten, und in der Zwischenzeit würden bereits alle möglichen Vorbereitungen getroffen werden, dann wäre vielleicht ein Anlaß vorhanden gewesen, den Antrag zurückzuziehen. Was aber hat der Minister gesagt? Er hat uns einfach versprochen, den Vorschlag ernstlich zu prüfen. Das ist doch keine Antwort! Das ist einfach seine verfluchte Pflicht und Schuldigkeit. (Lebhafte Zustimmung.) Aber aus allem, was er sagte, geht hervor, daß er die Sache ad calendas graecas vertagen will. Man sollte doch annehmen, daß die Regierung die ihr gebotene Hand mit schöpferischer Kraft und ernstem Willen ergriffen haben würde. (Lebhafte Zustimmung.) Aber auf die Dauer wird die Lösung der großen Aufgaben, die uns bevorstehen und die der Unterrichtsverwaltung gestellt sind, überhaupt nicht gelingen, wenn sie nach wie vor von einem Minister im Nebenamte verwaltet wird. (Allgemeine Zustimmung.) Diesen Zwecken kann ein Minister für das Kultus- und Medizinalwesen, der nebenbei auch den Unterricht versieht, nicht genügen, wir brauchen einen Minister, der seine ganze Kraft dem Unterrichtswesen zuwendet (Beifall), der nach jeder Richtung theoretisch und praktisch mit dem Bildungsbedürfnis unseres Volkes in engem Zusammenhange steht. (Großer Beifall links und bei den Freikonservativen.)

Und es muß bald etwas geschehen, damit wir nicht mit der Lösung unserer Kulturaufgaben ins Hintertreffen kommen. Wir müssen darüber wachen, daß die Kulturaufgaben, deren Lösung die große Masse des Volkes fördern soll, endlich erfüllt werden; gerade dieses Parlament, gegen das so oft der Vorwurf erhoben wird, daß es ein Geldsackparlament sei, muß den Beweis liefern, daß es ernst gewillt ist, das Seinige zur Hebung der Kultur des Volkes zu tun. Deshalb müssen wir Stellung nehmen gegenüber der Unterrichtsverwaltung, indem wir diesen Antrag annehmen. Wenn ich Sie auffordere und bitte, für ihn zu stimmen, so geschieht es in der Hoffnung und Erwartung, daß das Haus sich stark machen wird, nach allen Richtungen die Unterrichtsverwaltung zu drängen und zu treiben, damit die preußische Volksschule wieder vorbildlich wird, nicht bloß in Deutschland, sondern in der ganzen Welt. (Donnernder Beifall links und bei den Freikons. — Zischen rechts und im Zentrum. — Anhaltender erneuter demonstrativer Beifall links; starkes Zischen rechts und im Zentrum. — Der Redner wird von der Abgeordneten der Linken dicht umdrängt und mit Händedrücken beglückwünscht.)

Geradezu peinlich mußte es wirken, daß auf die schweren Angriffe des Herrn von Zedlitz nicht der Minister direkt selbst erwiderte, sondern zunächst seinen Geheimrat Schwartzkopf ins Treffen schickte, den teuren Meister zu verteidigen. Dann ergriff auch Minister Studt selbst das Wort. Ohne wesentlich auf die Sache einzugehen, pries er die Erfolge seiner Amtstätigkeit und führte, unter stürmischer Heiterkeit des Hauses, als eines seiner wesentlichsten Verdienste die Einführung der neuen Orthographie „von der Memel bis zum Fuße der Alpen" auf. Sehr packend waren die Ausführungen der nationalliberalen Abgeordneten Schiffer und Dr. Friedberg. Fürst Bülow als Reichskanzler will den Liberalen entgegenkommen. „Ist von diesem Hauch liberalen Geistes etwas im preußischen Abgeordnetenhause zu verspüren?" erklang die Frage des Abg. Schiffer, und Friedberg erinnerte das Ministerium an die Pflicht, in dieser wichtigen Frage eine einheitliche Stellung einzunehmen. Mit Recht hob Friedberg hervor, daß bei einem so politischen Anlaß der Ministerpräsident in das Haus gehört hätte, damit nicht der Ressortminister den Kurs bestimmt und die Wege der Reichspolitik durchkreuzt. Die Konservativen lehnten sich gegen die Vereinigung von Reichs- und Landespolitik widerwillig auf, sie stimmten aber zuletzt aus angeblichem Aerger über die scharfen Angriffe des ihnen politisch nahestehenden Freiherrn von Zedlitz auf Studt gegen den Antrag. Nach weiterem Wortgeplänkel kam die Abstimmung. Der nationalliberale Antrag fiel, die fachmännische Schulaufsicht ist wieder in weite Ferne gerückt. Die konservativ-klerikale Mehrheit des Abgeordnetenhauses hat den Minister des Geistes nochmals im Sattel gehalten. Wie lange noch! Herr von Bülow hat sich während der ganzen hochwichtigen Frage, hochwichtig auch im politischen Sinne, im Abgeordnetenhause nicht blicken lassen. Herr von Bülow ist nicht nur Reichskanzler, sondern auch preußischer Ministerpräsident. Er hat die Pflicht, die Ressortminister zu überwachen. Mindestens mußte das Staatsministerium über den Antrag einen Beschluß fassen. Die Ergebnisse der Verhandlungen über die Schulaufsicht werden wahrscheinlich von weittragenden Folgen sein. Es geht nicht an, daß der Reichskanzler Fürst Bülow im Reichstage Blockpolitik treibt, während im Abgeordnetenhause unter stillschweigender Billigung des Ministerpräsidenten Fürst Bülow der Ressortminister als Kommissar des Zentrums fungiert. Für derartige Anpassungsfähigkeiten wird man im nationalliberalen Lager wenig Verständnis finden.

* * *

Ein Schulmann schreibt uns zu demselben Thema: Studt, der immer noch Kultusminister ist, hat es wahrhaftig fertig gebracht, daß trotz der Erfahrungen im letzten Wahlkampf, trotz der feierlichen Erklärungen Bülows das Zentrum wieder Regierungspartei im preußischen Landtag ist. An sich war je klar, daß Studt sich niemals grundsätzlich von der geistig gebundenen Denkweise des Zentrums in Kirchen- und Schulangelegenheiten unterschied. Aber es war doch höchst merkwürdig, wie ein Bülow unterstellter Minister im preußischen Landtag die von den Nationalliberalen eingebrachte Interpellation über die fachmännische Schulaufsicht zu behandeln wagte. Nicht mit einem Worte versuchte Studt auf die vorzügliche Rede des nationalliberalen Abgeordneten Schiffer einzugehen, der im Namen seiner Fraktion sprach. Der Minister verlas nur eine Erklärung, in der er u. a. sagte, die Schulen seien in den Provinzen, die nur geistliche Schulaufsicht haben, nicht erheblich minderwertiger (!) als andere Schulen. Einer solchen fast beleidigenden Gleichgültigkeit dieser wichtigen liberalen Forderung gegenüber hatte der freikonservative Frhr. v. Zedlitz ganz recht, wenn er am zweiten Tage der Interpellation andere Saiten aufzog. Ganz unzweideutig sprach er endlich das erlösende Wort aus: „Die Unterrichtsverwaltung muß geführt werden von einem Manne, der theoretisch und praktisch mit dem Empfinden unseres Volkes zusammenhängt." Studt war es vorbehalten, die von Bülow geschaffene neue Gruppierung der Parteien, wie sie im Präsidium des Reichstags ihren Ausdruck findet, zu zerstören. Hoffentlich ist dies von seiten des Herrn Ministers die letzte „fast übermenschliche Anstrengung".

Deutscher Reichstag.

§ **Berlin**, 19. März.

Nach unwesentlicher Debatte erledigte gestern das hohe Haus die dritte Lesung des Gesetzentwurfs über die Berufs- und Betriebsstatistik und stellte dabei die in zweiter Lesung vorgenommene Streichung der Frage nach der Religion in den Zählungsbogen wieder her. Der Gesetzentwurf selbst enthielt diese Frage nicht; die Kommission hatte dieselbe eingefügt, eine Zufallsmehrheit des Plenums sie aber beseitigt. Trotz lebhafter Gegeneinwände des Präsidenten des Reichsstatistischen Amtes wurde der Entwurf durch die Mehrheit des Zentrums und der gesamten konservativen Parteien und der Polen in der Fassung der Kommissionsberatung angenommen. Für das Etats-Notgesetz hatte der Regierungsentwurf einen Kredit von 200 Millionen Mark ausgeworfen, die Kommission aber diesen Betrag um 50 Millionen, also auf 150 Millionen Mark, herabgesetzt. Eine hartnäckige Diskussion entspann sich erst beim Postetat, und zwar über die Erwerbung eines Grundstückes in der Französischen Straße. Die Kommission hatte diese Position wegen der zu hohen Kosten für den Grunderwerb gestrichen. Trotzdem Staatssekretär Kraetke den Erwerb dieses Grundstücks als unumgänglich notwendig darstellte, beharrte das Plenum auf dem Beschlusse der Kommission; nur die Konservativen sprangen dem Staatssekretär bei.

Dann erstreckte sich die Debatte auf die einmalige Beihilfe der geringst besoldeten Unterbeamten. Die Kommission hatte einmalige Beihilfe abgelehnt, dagegen folgende Resolution gefaßt: „Der Reichstag wolle beschließen, die verbündeten Regierungen zu ersuchen, bis zur dritten Lesung des Reichshaushaltsetats ihr Einverständnis damit auszusprechen, daß den Unterbeamten je 100 Mark, sowie den übrigen Beamten, deren Gehalt den Betrag von 4200 Mark nicht übersteigt, je 150 Mark als einmalige außerordentliche Beihilfen gewährt werden."

Zu dieser Resolution lag ein Antrag Gröber vor, welcher lautet:

„Der Reichstag wolle beschließen, daß je 100 Mark an die Unterbeamten und je 150 Mark an die mittleren Beamten des Reichsdienstes, deren Gehaltsbezüge den Betrag von 3000 Mark jährlich nicht übersteigen, soweit für dieselben nicht bereits eine Gehaltsaufbesserung im Entwurf des Reichshaushaltsetats bezw. des Ergänzungsetats für das Rechnungsjahr 1907 vorgesehen ist, als außerordentliche einmalige Beihilfen verausgabt werden können."

Reichsschatzsekretär Frhr. v. Stengel befürwortete den Kommissionsantrag in einer bei ihm sonst nicht gewohnten temperamentvollen Weise. Er betonte dabei sehr nachdrücklich, daß die verbündeten Regierungen viel weiter zu gehen beabsichtigten, als die Vorlage jetzt verlange. Nur die unklare Finanzlage habe die Regierung davon abgehalten. Aber der Reichskanzler erfasse gern die vermittelnde Hand, welche ihm durch den Beschluß der Kommission durch die Mehrheitsparteien dargeboten würde. (Bei diesen Worten brachen die Mitglieder des Zentrums in ein langgezogenes Ah! aus.) Mit langen, juristischen Darlegungen (wie sie der Abg. Speck zur Begründung seines Antrages vorgebracht hatte) sei den Unterbeamten nicht geholfen; sie verlangten Brot und abermals Brot! Die Zustimmung zu der Resolution der Kommission erfolgte auf ausdrückliche Autorisation durch den Reichskanzler. Dann schloß der Staatssekretär mit erhobener Stimme: „Ferner ist der Reichskanzler fest entschlossen, die Frage einer organischen Gehaltsaufbesserung in Zusammenhang mit der Frage der Regelung des Wohnungsgeldzuschusses für das Jahr 1908 in Verbindung zu bringen, sowie den verbündeten Regierungen eine Vorlage zugehen zu lassen und mit allem Nachdruck zu vertreten. — Andererseits ist der Reichskanzler der bestimmten Erwartung, daß es gelingen wird, im Hinblick auf die sehr erheblichen finanziellen Aufwendungen für den Etat 1908, zu einer befriedigenden Lösung der Frage nach der Deckung dieser Mehrausgaben zu gelangen."

Diese selbstverständliche Frage und Forderung nach der Deckung der erhöhten Ausgaben im Interesse der Besserstellung der Unterbeamten rief doch aber eine merkliche Beunruhigung hervor.

Ebenfalls nachdrücklich trat der nationalliberale Abg. Beck-Heidelberg für die Resolution ein, die den

---

Bei deinem Hassen, deinem Lieben
Eins merke dir, mein liebes Kind,
Daß Briefe die du einst geschrieben,
Oft deine größten Feinde sind.

* * *

* Er soll dein Herr sein.

25 (Nachdruck verboten.)

Frau Geheimrat Helm erwiderte:

„O nicht doch, Helmchen, Richard ist ganz gut."

„Gut? Ja, das ist er! Aber das war sein Vater erst auch und dennoch — —" Die Tür wird geöffnet und dem Geheimrat durch Hildegards Eintritt das Wort abgeschnitten. Mit lieblichem Lächeln reicht sie erst dem Onkel, dann der Tante die Hand, und so steht sie zwischen ihnen — wohl blaß und schmal, doch stolz und schön.

„Nochmals herzlich willkommen," sagt sie innig.

Man plaudert, man will sich zu Tisch setzen, es soll heute zu Ehren der vollständig genesen heimgekehrten Tante ein Gläschen Champagner geben. Als echte Hausfrau will sie aber jetzt, bevor man sich setzt, erst einmal in die Küche gehen, während Onkel und Nichte noch manches durchsprechen. Sie kehrt befriedigt und glücklich zurück. Ueberall fand sie die alte Sauberkeit, sein Tippelchen war verändert, alles genau so, wie sie es gern hat.

Onkel und Nichte trifft sie mit ernsten Gesichtern an. Sie fragt erschrocken nach dem Grund.

Hildes klare weiche Stimme bebt leise, man merkt es ihr an, daß die Erzählung ihr schwer wird und fast zögernd kommen die Worte aus dem kleinen Munde. Aber es muß gesagt werden. Onkel und Tante müssen wissen, warum Richard gerade jetzt auf einer größeren Geschäftsreise weilt.

Nur was in jener schwülen Sommernacht oben in des Geheimrats Arbeitszimmer vorgefallen ist — das behält sie für sich, das ruht verschlossen, tief in ihres Herzens dunkelstem Schrein.

Der herbe Zug um den Mund vertieft sich, wenn sie an die Stunde denkt, in welcher ihr einziger Bruder fast zum Dieb geworden wäre. Bald ja — aber Gott sei Dank, er war es noch nicht, es konnte noch niemand mit Fingern auf ihn zeigen. Das Geheimnis gehört ihr allein. Wie viel Sorge er ihr auch bereitet, er ist doch ihr Bruder.

So erzählt sie nur das, was der Onkel unbedingt wissen muß, aber die Mitteilung von Richards veränderter Lebensweise bekümmert ihn schon sehr. Er schaut ernst in das blasse Gesichtchen, auf den bebenden Mund, und ein unendliches Erbarmen kommt über ihn: Es ist ihm plötzlich, als müßte er Hilde vor etwas Schrecklichem bewahren, was ihr droht. Ihre Züge erscheinen ihm auch so verändert, er bemerkt erst jetzt den herzergreifenden Zug müder Resignation, welchen er früher an seiner willensstarken Nichte nie gesehen hat. Sein Auge wird schärfer, es ist jetzt das des Arztes, aber auch wiederum das des Angehörigen, welcher Herz und Seele des ihm teueren Menschen studieren möchte. Hildegard kennt diesen Blick. Sie hat ihm bisher immer ruhig begegnen können. Hell und klar hatte sich sonst Auge in Auge versenkt, hatte der ältere Mann in dem lieben, stolzen Geschöpf ein Kind seiner hohen Gesinnung, seines edlen Strebens erkannt und wie ein ihm anvertrautes kostbares Kleinod es gehegt und gepflegt. Bisher hatte seine Mühe und Sorgfalt herrliche Früchte getragen, denn vor ihm sitzt ein Mädchen, das hoch über dem Durchschnittsmaß der Frauen steht. Ausgezeichnete Kenntnisse, kühle Sicherheit, gepaart mit starkem Willen und einem edlen, weichen Herzen — das alles in einem liebreizenden, anmutigen Körper — wo, in aller Welt, gab es zum zweitenmal ein solch vollkommenes Geschöpf? — Aber — ist dieses junge Weib glücklich? Nein! Es trägt einen großen, nagenden Lebensschmerz still im Herzen. Ihr Lebensweg wird sicherlich kein rosenbestreuter Liebespfad sein, sondern ein dornenvoller Pfad der Pflicht.

Wer weiß — des Geheimrats Augen hängen ordentlich angstvoll an dem feinen Antlitz — sollte seine Hilde vielleicht, tief im Innersten verborgen, einen neuen, ihm unbekannten Kummer zu tragen haben?

Sie sitzt, das Köpfchen wie müde in die kleine Hand gestützt, mit zuckenden Lippen da. Seine Frau streichelt liebkosend ihre Wange, da sieht sie auf und wirft ihr einen innigen Dankesblick zu, dann drückt sie ihre Lippen auf die sie liebkosende Hand und sagt leise und stockend:

„Ihr seid so gut zu mir — zu Richard — nehmt die Kinder des Verbrechers in euer Haus auf. O, wir bringen euch Unglück — Schande! Paßt auf," die Stimme versagt ihr bei den letzten Worten.

„Aber Hilde! Um Gotteswillen, Kind, sag so etwas nicht," erwiderte die Frau Geheimrat, erschrocken ihren Arm um sie schlingend.

Ihr Mann ist aufgestanden und geht im Zimmer erregt auf und ab. Da steckt mehr dahinter — ist sein Gedanke. Er kennt doch seine Hilde. Sie hätte bisher nie das dunkle Verhältnis ihres Lebens erwähnt. Wie im stillschweigenden Einverständnis war zwischen ihnen bisher nie die Rede von demselben gewesen. Die spärlichen Nachrichten, welche ihm auf amtlichem Wege über seinen Schwager zugingen, hatte er so schonend nur dis-kret wie möglich den Kindern desselben unterbreitet. Seitdem Hilde erwachsener war, las sie dieselben selbst, sprach sich aber nie darüber aus. Nun auf einmal diese Erschütterung, dieser trostlose verzweifelte Hinweis auf die Schande! Da mußte etwas geschehen sein! Sollte Charlotta in ihrem grenzenlosen, dünkelhaften Hochmut sie verletzt und gekränkt haben?

Richards jetziges lockeres Leben konnte wohl dieses edle Schwesterchen betrübt und es mit banger Sorge erfüllt, aber doch nicht eine so grenzenlose Bitterkeit, wie sie sich in ihren Worten, ihrer schmerzdurchbebten **Stimme, offenbarte, erzeugt haben.**

Was für Stürme waren über seines Lieblings Haupt dahingezogen, von denen er nichts wußte? Welcher gewaltigen Macht war es gelungen, das harmonische Gleichmaß ihres Wesens so zu erschüttern? — O, er mußte es erfahren, damit er abwehren, sie schützen konnte, dachte der besorgte Geheimrat. Jetzt will er erst versuchen, seinen Liebling aufzuheitern. Lina hat schon ein paarmal durch ihren Eintritt angedeutet, daß sie die Suppe auftragen möchte, sich aber auf seinen abwehrenden Wink stets eilig zurückgezogen. Jetzt aber will er die trüben Gedanken verscheuchen; sich freuen, daß seine Agnes gesund und sie wieder daheim sind.

Er klingelt, läßt auftragen und schenkt den Wein ein, welchem später der perlende Champagner folgt. Dann erzählt er allerhand lustige Geschichten von der Reise und ist gegen seine Damen die Aufmerksamkeit und Liebenswürdigkeit selbst.

Hildegard merkt seine Absicht. Den Pflegeeltern zu Liebe verschließt sie ihr Leid tief im Herzen und gibt sich liebevoll und heiter.

Man trennt sich erst spät und sie steigt dann langsam die Treppe zur oberen Etage hinauf. Das Treppenhaus ist durch eine elektrische Flamme erhellt, aber durch das hohe Fenster fällt das Licht des Mondes so intensiv hinein, daß man fast nicht weiß, welches von beiden mehr leuchtet. Vor dem Fenster bleibt Hilde stehen und sieht in den von dem silbernen Licht fast taghell erleuchteten Park hinaus. Da kommt das Frösteln wieder, das leise Erschauern, das unheimliche Vibrieren eines jeden Nerves, von den Haarwurzeln ausgehend, bis in die Fingerspitzen, es ist gerade so, als hätte man die Saite eines kostbaren Instrumentes berührt, sie klingt fort, erst allgemach wird sie still und stiller. Hildegards sensible Nerven haben harten Anschlägen standhalten müssen, **jetzt sind sie aufs äußerste gespannt,** jeder Ton wird schmerzlicher empfunden, jede Schwingung teilt sich dem Körper in so hocharadig erregender Weise mit. Die ihre Augen jetzt magnetisch anzuziehen zu dem strahlenden Himmelskörper emporschauen, steigert sich ihre **eigentümliche Erregung mehr und mehr. Es ist ihr,** als würde sie von unsichtbaren Händen erfaßt, emporgehoben und dem Lichte entgegengetragen, immer höher und höher, ins Grenzenlose, Wesenlose hinein. Mit Aufbietung all ihrer Willenskraft wendet sie sich vom Fenster ab, erfaßt das Treppengeländer und tastet sich, halb geblendet von dem langen Aufschauen in das helle Licht hinauf. Sie betritt ihr Zimmer. Auch hier scheint der Mond voll herein. Sie dreht das elektrische Licht gar nicht auf; es ist so hell, daß sie die Vorhänge vor dem offenen Fenster fest zuzieht, und dennoch jeden Gegenstand in dem Zimmer deutlich erkennen kann.

Langsam fängt sie an, sich auszukleiden, hängt den Frisiermantel um und bürstet ihr reiches Haar. Wie ein goldener Mantel umhüllt sie dasselbe. In dem Dämmerschein sieht sie ihr Spiegelbild. Fast gespenstisch leuchtet es in seiner Weise ihr entgegen.

Sie beugt sich ganz nahe zu demselben hin und sieht das blasse, fast überirdisch schöne Weib mit dem reichen Blondhaar lange, lange an.

Also so sieht sie aus? Sie hat bisher nie gewußt, daß sie schön ist, hat sich nie darum bekümmert. Warum auch? Was nützt es ihr? Sie ist ja ausgestoßen aus dem Reiche der Glücklichen — sie, die erblich Belastete!

Sie fühlt etwas in ihrer Brust sich regen, es steigt in ihr auf bis zur Kehle, dort setzt es sich fest und würgt und würgt sie mit eisenharten Fingern. Mit den Händen greift sie danach, will es packen und abwehren und kann es nicht fassen. — „O Gott, ich ersticke," stöhnt sie in namenloser Qual, halb sinnlos vor Angst stürzt sie zum Fenster, reißt an der Schnur den Vorhang zurück, und beugt sich, aufatmend, weit, weit hinaus in die Nacht.

Sie atmet tief und schwer. Schweißtropfen perlen auf ihrer Stirn, eine große Abspannung kommt über sie, müde lehnt sie am Fensterkreuz und faltet die Hände um dasselbe. Doch sie kann nicht lange stehen, ihre Gedanken fangen an, sich zu verwirren, sie wankt nach ihrem Lager und wirft sich dort, so wie sie ist, im Frisiermantel und Unterkleidern in die Kissen.

Aber wenn auch die Abspannung und Müdigkeit mit bleierner Schwere ihre Lider niederdrückt und ihre Glieder gefangen hält — der Geist arbeitet rastlos weiter. Das Blut pulsiert fieberhaft, sie fühlt das Klopfen und Hämmern in den Schläfen geradezu beängstigend. Dabei dieses aufregende Kribbeln und Prickeln der erregten Nerven. Die Helle im Zimmer, der Mondschein, peinigt sie unsagbar. Sie wühlt den Kopf in die Kissen ein, das goldige Haar fällt wie schützend über sie und liegt lang und seidenweich auf der blauseidenen Steppdecke. Sie kämpft den schwersten Kampf des Weibes durch. Doch die aufreibende Arbeit der letzten Zeit, die Seelenkämpfe haben selbst den starken Willen dieser stolzen, in sich gefestigten Mädchennatur unterwühlt, sie fühlt sich schwach und gebrochen. Und die Natur fordert ihr Recht, sie fällt in einen Schlummer, der allerdings durch die

Unterbeamten mehr (und dieses Mehr auch dauernd) gibt als der Zentrums-Antrag.

Nach weiteren Ausführungen der Abgg. Singer und Dr. Arendt erfolgte gegen 6½ Uhr eine Ueberraschung: Abg. Speck erbat sich das Wort, um „nach den im Namen des Reichskanzlers abgegebenen Erklärungen des Staatssekretärs Frhrn. v. Stengel den Zentrumsantrag zurückzuziehen!"

Das freudige „Aha", das im Sitzungssaal widerklang, ging jetzt von den triumphierenden Mehrheitsparteien aus. Das Zentrum hat mit seinem Antrag und seinen Angriffen hauptsächlich auf die Nationalliberalen eine ganz empfindliche Niederlage erlitten!

Die Kommission-Resolution wurde sogar einstimmig angenommen, ebenso die Resolution auf Herabsetzung des Not-Bedarfs von 200 Millionen auf 150 Millionen Mark!

Heute 1 Uhr: Interpellation über Lohnbewegungen.

Abgeordnetenhaus.

§ **Berlin,** 19. März.

Das Abgeordnetenhaus nahm die Gesetzentwürfe über die Stadterweiterung der Städte Hanau und Danzig gestern in erster und zweiter Lesung an und begann die Generaldebatte zum Kultusetat. Die erbitterte Kampfstimmung vom Sonnabend hatte sich beruhigt; nur hier und da brach sie mit einigen scharfen Worten hervor. Den Anfragen des Abg. Frhrn. v. Zedlitz über die Art der Begründung der Gesamtschulverbände auf der Basis des Schulunterhaltungsgesetzes und über den Inhalt des Lehrerbesoldungsgesetzes ging der Ministerialdirektor Schwartzkopff ein wenig aus dem Wege und deutete nur an, daß die Hineinbeziehung der Rektorenfrage in das Gesetz nicht geplant sei. Hinsichtlich der Gesamtschulverbände werde man sich an die bestehenden Verhältnisse anlehnen. Auf die Debatte und Abstimmung vom Sonnabend — Ablehnung der Einführung der sachmännischen Schulaufsicht — griff der freisinnige Abg. Cassel noch mehrmals zurück, um mit der Skizzierung der politischen Lage in Preußen zugleich für das Abgeordnetenhaus die öftere Anwesenheit des Ministerpräsidenten Fürsten Bülow zu wünschen.

Die Frage der Abtrennung der Medizinalabteilung vom Kultusministerium, welche der Abg. Cassel aufwarf, schwebt nach den Darlegungen des Kultusministers noch immer, soll aber in nächster Zeit zum Abschluß gebracht werden. Minister v. Studt zeigte heute sogar einen Anflug von Humor, als er die Angriffe des Abg. Frhrn. v. Zedlitz nicht bloß als Husarenritt, sondern sogar als „Husarenfieber" bezeichnete. Sollte sich Herr v. Studt nicht doch ein wenig über die allgemeine Stimmung täuschen? Einige Bemerkungen des Ministerialdirektors Schwartzkopff zur Verteidigung der Regierung im Falle des nicht bestätigten Charlottenburger Oberlehrers Dr. Penzig, und des Nicht-Empfanges der rheinisch-westfälischen Lehrerdeputation fanden durch den Abg. Dr. Friedberg kräftige Zurechtweisung. Besonders hob der nationalliberale Redner hervor, wie der brüske Ton der Verweigerung des Empfanges die gesamte Lehrerschaft verstimmen mußte; der früher angewandte Ausdruck zur Charakterisierung dieses Verfahrens „Bureaukratismus" müsse daher vom Redner aufrecht erhalten werden. — Wie am Sonnabend, so hatte auch gestern der Zentrumsführer Abg. Dr. Porsch gegen die liberalen Parteien Kritik zu üben gesucht; sowohl Abg. Cassel wie Dr. Friedberg widerlegten ihn wirkungsvoll, zumal Abg. Dr. Porsch den Kernpunkt der früheren Aeußerungen Friedbergs über die Franziskaner-Niederlassungen im schlesischen Kreise Kreuzburg-Rosenberg vollständig umgangen hatte. Es handelt sich um die Wirksamkeit dieser Franziskaner im deutsch-feindlichen Sinne um die Begünstigung des polnischen Elementes. Die Zahlen beweisen leider, daß nach der Niederlassung der Franziskaner in diesem Wahlkreise die Stimmen der Polen sich von 393 auf 5361 erhöht haben!

Gegenüber dem konservativen Abgeordneten Metzerthin stellte Abg. Friedberg den Grundsatz auf, daß bei Berufung der Universitätsprofessoren nur ihre Tüchtigkeit maßgebend sein dürfe, nicht aber die Rücksicht auf eine spezielle kirchliche Richtung. Unter starkem Beifall der gesamten Linken schloß der nationalliberale Redner: Licht und Schatten müssen gleichmäßig verteilt, keine Richtung darf bevorzugt werden, nur so kann sich ein gesundes kirchliches Leben entwickeln! — Diese wahrhaft liberalen Ansichten, die im ganzen Lande freudigsten Widerhall finden werden, erzeugten beim Kultusminister v. Studt nur einen „peinlichen" Eindruck! Auch Geh. Rat Elster und Ministerialdirektor Chappuis versuchten die Ausführungen Friedbergs zu entkräften, ohne jedoch überzeugend zu wirken. Der „Freund" des Reichskanzlers, Herr v. Oldenburg, griff dann noch auf die Debatte vom vorigen Sonnabend zurück. Im Rahmen einer persönlichen Bemerkung erwiderte ihm Abg. Friedberg, der dabei die Andeutung nicht zu unterdrücken vermochte, daß die heutige Debatte noch ganz andere „peinliche" Eindrücke erwecken müßte, als jene, von denen der Kultusminister v. Studt sprach. Abg. von Oldenburg eröffnete dann nochmals das Geplänkel gegen Abg. Dr. Friedberg, der aber die Lacher auf seiner Seite hatte.

Tagesgeschichte.

& **Berlin,** 19. März. Der Kaiser und die Kaiserin besuchten Sonntag mit dem Prinzen Heinrich der Niederlande und der Prinzessin Viktoria Louise den Gottesdienst in der alten Garnisonkirche. Später empfing der Kaiser den französischen Marineattachee Admiral de Jonquieres. Zur Frühstückstafel waren geladen Prinz Heinrich der Niederlande mit den beiden Herren seiner Umgebung, der niederländische Gesandte Baron Gevers, kaiserlicher Generalkonsul Freiherr von Romburg, Graf und Gräfin v. Pückler-Limpurg und Generalleutnant Graf v. Moltke.

& — Gestern vormittag fand in der Schloßkapelle in Gestalt einer kirchlichen Feier die Aufnahme des Prinzen Eitel Friedrich in den Johanniterorden durch den Kaiser und die Einführung des Prinzen als Herrenmeister der Ballei Brandenburg, sowie die Aufnahme einer Reihe Rechtsritter statt. Der Kaiser vollzog in der Schloßkapelle die Aufnahme des Prinzen als Rechtsritter, erteilte ihm den Ritterschlag und gab ihm das Ritterkreuz. Danach erfolgte die Einführung des Prinzen als Herrenmeister, wobei der Prinz abermals kniend das Gelöbnis auf das ihm vom Kaiser entgegengehaltene Ordensschwert leistete und von ihm das Herrenmeisterkreuz und das Schwert erhielt, wobei der Kaiser sagte: „Gebrauchen Sie dieses Schwert zur Beschirmung der wahren christlichen Religion und die Handhabung des ritterlichen Ordens zur Beförderung des Guten und zur Unterdrückung des Bösen." Es erhielten unter andern den Ritterschlag als Rechtsritter: der Prinzgemahl der Niederlande und aus dem Rheinland der Freiherr v. Rigal aus Godesberg.

§ — Durch kaiserlichen Erlaß vom 6. März ist der Kriegszustand in Südwestafrika mit dem 31. ds. Mts. aufgehoben worden.

§ — Wegen der Keimbriefe ist jetzt ein Haftbefehl gegen den verschwundenen früheren Registrator Oskar Janke erlassen worden, weil er verdächtig ist, nicht, wie es das Zentrum darzustellen beliebt, die Briefe bloß abgeschrieben, sondern durch einen Einbruch sich verschafft zu haben.

gz. — Gegen die Mitglieder der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hat die Staatsanwaltschaft laut Berl. Lok.-Anz. ein Verfahren wegen Vergehens gegen § 1 und 13 des Vereinsgesetzes eingeleitet. Der Bureaudirektor des Reichstages Jungheim hatte vor einigen Tagen nichts dagegen einzuwenden, als sozialdemokratische Abgeordnete ihm mitteilten, daß sie einige Freunde im Fraktionszimmer der Partei empfangen wollten. Wie sich aber später herausstellte, fand in diesem Fraktionszimmer eine zweitägige Konferenz der sozialdemokratischen Abgeordneten mit 50 Parteiredakteuren statt, bei der auf Grund einer Tagesordnung die allgemeine Taktik der Parteipresse und die Parteikorrespondenzen zum Gegenstand lebhafter Debatten wurden. Von amtlicher Seite hatte man diese Konferenz nicht als eine Zusammenkunft von Freunden aufgefaßt, sondern als Versammlung von 90 Personen, in der politische Angelegenheiten erörtert wurden, die also nach dem Gesetz polizeilich hätte angemeldet werden müssen. Die Exterritorialität des Reichstagsgebäudes kommt hier nach Ansicht der Behörden nicht in Frage.

k. **Karlsruhe,** 19. März. Das Befinden des Großherzogs bessert sich erfreulicherweise von Tag zu Tag. Seit gestern kann er, im Lehnstuhl sitzend, die Anträge des Staatsministeriums bearbeiten und sonstige Dienstgeschäfte erledigen. Auch die Großherzogin hat sich von ihrem Influenzaanfall erholt, ist aber noch einer Mitteilung der Karlsruher Zeitung sehr schonungsbedürftig und kann daher das Schloß noch nicht verlassen.

* **Wien,** 19. März. Da Versuche gemacht werden, dem rein privaten Besuch des Thronfolgers Franz Ferdinand in Berlin und beim Kaiser Wilhelm einen politischen Anstrich zu geben, stellt man aus sicherster Quelle fest, daß diese Versuche haltlose Kombinationen sind. Die Reise des Thronfolgers war so privat, daß weder die Hofkreise noch das Ministerium des Aeußern noch die deutsche Botschaft, wo der Thronfolger am Abend vor seiner Abreise speiste, darum wußten.

+ **Rom,** 19. März. Der Papst hat Samstag den Bruder der Kaiserin, Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, und dessen Frau empfangen.

‡ **Paris,** 19. März. Der schismatische Bischof Vilatte erklärte, daß er durch die Exkommunikation nicht berührt werde, da er den Papst nicht als Autorität über sich ansehe. — Der Staatsrat hat den Einspruch der zahlreichen katholischen Theologen, die infolge der vatikanischen Obstruktion das zweite Jahr bei der Fahne dienen müssen, verworfen.

b. **Brüssel,** 19. März. Eine Ministerkrise steht unmittelbar bevor im Zusammenhang mit dem neuen Kolonialgesetz. Der Rücktritt des Kabinettschefs wird erwartet.

§ **London,** 19. März. Bei dem Jahresfest der Deutschen Wohltätigkeitsgesellschaft in London führte der Lordmayor aus, er würde hocherfreut sein, dem deutschen Kaiser wieder ein königliches Willkommen in London bieten zu dürfen. Je mehr sich Engländer und Deutsche kennen lernen, um so lieber würden sie sich haben.

! **Petersburg,** 19. März. Bei dem Pogrom in Felissawetgrad sollen 30 Juden verwundet und einer getötet, viele Läden geplündert und in 300 Häusern die Fenster eingeschlagen worden sein.

§ **Sofia,** 19. März. Der Kammerpräsident Gudew soll Nachfolger des ermordeten Ministerpräsidenten Petkow werden und im Geiste des Toten die Regierung fortführen. — Fürst Ferdinand besuchte Sonntag nachmittag das Grab Petkows und äußerte dort, Bulgarien verliere in dem Toten einen großen Patrioten. Der Fürst besichtigte auch den Tatort des Mordanschlags. — Die Stambulowschen Kreise wünschen ein einheitliches Stambulowistenkabinett. Sie sind mit den Plänen des Fürsten nicht einverstanden.

w. **Madrid,** 19. März. Der Ministerpräsident hat heute die Meldung bestätigt, daß König Alfons in Cartagena eine Zusammenkunft mit dem König von England haben werde, und zwar in der Zeit zwischen dem 5. und 10. April.

§ **Newyork,** 19. März. Der Kriegsminister von Honduras, General Barahona, hat nach dreitägigem Kampfe 3000 Revolutionäre, die von dem General Gutienz befehligt waren, bei Maleras geschlagen. Gutienz fiel im Kampfe, der über eine Front von acht Meilen sich erstreckte.

× **Tanger,** 19. März. Dem Kriegsminister El Gebbas ist von dem Stamm der Beni Tasset die Nachricht zugegangen, daß Raisuli bei ihnen eingetroffen sei und gefangen gehalten werde.

§ **Teheran,** 19. März. Kosaken-Abteilungen, die als Wachtmannschaft für russische Konsulate im Süden Persiens bestimmt sind, trafen hier ein. 500 Kosaken befinden sich in Dulfek am kaspischen Meer. Andere sind von Teebris unterwegs. In Teebris sind alle Geschäfte geschlossen. Die Bevölkerung verlangt die Entlassung sämtlicher Minister. Die finanzielle Krisis ist so drückend, daß sie droht, einen nationalen Bankerott herbeizuführen.

Rheinland-Westfalen.

Nachdruck aller mit Zeichen versehenen Artikel ist gemäß § 18 des Urheberrechts mit deutlicher Quellenangabe (Gummersbacher Zeitung) gestattet.

÷ **Gummersbach,** 20. März. Den Ministerial-Direktor im Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, Wirkl. Geh.-Rat, Hrn. Dr. Hugo Thiel, dem kürzlich das Prädikat Exzellenz verliehen wurde, verknüpften mannigfache Beziehungen mit unserem Städtchen und seinen Bewohnern. Sein Großvater, Christian Thiel, lebte hier in Gummersbach als Notar; seine Mutter war eine Elmire Höstermann, deren Vater, der Oberregierungsrat Höstermann, auch ein Kind unseres Städtchens war. Herr Thiel hat für Gummersbach stets ein großes Interesse gezeigt. So z. B. verdankt ihm die hiesige Industrie manche wertvolle Förderung. Auch durch Pflege persönlicher Beziehungen hat er dieses Interesse vielfach bekundet, wie er es z. B. gegenüber Gummersbachern der jüngeren Generation, die längere Zeit in Berlin weilten, durch Ausübung einer schönen Gastfreundschaft betätigte. Herr Thiel bekleidet gegenwärtig im Landwirtschafts-Ministerium die Stelle des Direktors der zweiten Abteilung für Verwaltung der Domänen. Er ist Vorsitzender der Zentralmoor-Kommission, des Klubs der Landwirte und des deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrts- und Heimatspflege. Die „Köln. Ztg." schloß ihren kürzlichen Leitartikel über ihn mit den Worten: „Im Amt ein kenntnisreicher, trefflicher Beamter, der die agrarischen und die Staatsinteressen maßvoll zu vereinigen weiß, hat sich Thiel in seiner Lebensführung stets als ein aufrechter, offener Charakter erwiesen."

× **Gummersbach,** 20. März. Theater. Am morgigen Donnerstag gelangt durch das Berliner Ensemble", welches hier leider nur noch zwei Vorstellungen gibt, das Schauspiel „Hedda Gabler" zur Aufführung. „Hedda Gabler", Henriks Ibsens Meisterwerk, zählt zu den an den deutschen Bühnen am meisten aufgeführten Schauspielen des großen Dramatikers und steht in dieser Spielzeit auf dem Repertoir der Stadttheater in Köln, Elberfeld, Essen, Dortmund, Düsseldorf (Schauspielhaus) usw. Wir zweifeln nicht, daß die „Hedda Gabler"-Aufführung hier regem Interesse begegnen wird.

)(- **Gummersbach,** 20. März. In Ergänzung des Gedächtnisgottesdienstes am 10. d. M. fand am Sonntag, dem 17. cr., noch eine Gemeindefeier zum 300jährigen Paul Gerhardt-Jubiläum statt. Dieselbe wurde von dem hiesigen Zweigverein des Evangelischen Bundes veranstaltet, und es war ein glücklicher Gedanke, nur den Mitgliedern desselben freien Zutritt zu gewähren, von den übrigen Festteilnehmern aber ein kleines Eintrittsgeld zu erheben. Dadurch wurde eine Ueberfüllung des Saales, wie sie frühere Gemeindefeste beeinträchtigt hatte, vermieden. Immerhin waren sämtliche Sitzplätze besetzt. Herr Pfarrer Rühle eröffnete die Versammlung. Er führte aus, wie sich zwei Gegensätze in dem gefeierten Dichter vereinen. Als strenger Lutheraner habe er nicht darauf verzichten wollen, abweichende Lehre, besonders die der Calvinisten, zu bekämpfen, und doch seien seine Lieder Gemeingut aller Christen geworden; es erbauten sich daran nicht nur die Evangelischen aller Richtungen, sondern sie hätten zum Teil auch in der katholischen Kirche Eingang gefunden. In gleicher Weise habe der Evangelische Bund einerseits die Abwehr alles unprotestantischen Wesens auf seine Fahne geschrieben, und wolle doch andererseits die Evangelischen aller Parteien unter seinem Banner einen. Darum habe der hiesige Zweigverein es gerne übernommen, die heutige Paul Gerhardt-Feier in die Wege zu leiten.

Den verschiedenartigen Darbietungen, welche nun kamen, folgte das Publikum mit reger Aufmerksamkeit während der ganzen Dauer von 4—7 Uhr. Von großer Bedeutung hierfür war die Vielseitigkeit des Programms, welches reiche Abwechselung bot, obwohl der Stoff ziemlich spröde war, insofern es sich natürlich fortwährend nur um die Dichtungen Paul Gerhardts, also lauter „geistliche Lieder" handelte. Die erfrischende Abwechselung wurde dadurch erzielt, daß diese Lieder auf die verschiedenste Weise verwendet wurden, als Deklamationen, als gemeinsame Gesänge, als Gesang-Quartetts, als Solo-Gesänge, als Sätze für gemischten Chor, sowie für Männerstimmen und für Frauenstimmen allein. Die Deklamationen lagen in bewährten Händen und machten durchweg tiefen Eindruck, wie die atemlose Stille der Zuhörer bewies. Besonders galt dies von dem Gedicht „Der wundervolle Ehestand". Rezitiert wurde das Gedicht: „Du bist zwar mein und bleibest mein". (Ein Vater tröstet sich über den Verlust seines jungen Sohnes). Es kamen auch einige Gedichte zum Vortrag, welche nicht von Paul Gerhardt verfaßt, sondern ihm gewidmet waren: „Zu Paul Gerhardts Geburtstag" von Katharina Neuhäuser, „Paul Gerhardt" von Schmidt von Lübeck (eine Schilderung von Gerhardts tragischer Amtsentsetzung), Prolog zu dem Lied: „Befiehl du deine Wege" von R. Pfannschmidt-Beutner, und zum Schluß der Feier ein Gedicht von Probst Straube in Mittenwalde, der ersten Pfarrstelle Gerhardts, welches die Anfänge der bekanntesten seiner Lieder in einem Hymnus auf den Dichter geschickt verband. Der Kirchenchor sang den Choral: „Der Herr, der aller Enden", nach einem Tonsatz von J. S. Bach, ferner das Chorlied „Auf, auf, mein Herz mit Freuden", Melodie von Joh. Crüger, Satz von A. Mendelsohn und den wundervollen fünfstimmigen Chor von J. Eccard „Ich lag in tiefer Todesnacht", zu dessen Aufführung die Männerstimmen durch Seminaristen verstärkt waren. Das Soloquartett des Kirchenchores sang Choräle: „Du meine Seele singe", und „Kommt und laßt uns Christum ehren". Das Sopransolo: „Befiehl du deine Wege", Tonsatz von Karl Aug. Fischer, wurde außerordentlich ausdrucksvoll gesungen. Noch dankbarer war das Baritonsolo: „Warum sollt' ich mich denn grämen", Tonsatz von Friedrich Mergner. Man wurde mitgerissen mit dem trotzig-kühnen Christenmut: „Unverzagt und ohne Grauen, soll ein Christ, wo er ist, stets sich lassen schauen". Doppelt ergreifend wirkt daneben die Wehmut, in welche dieser Siegesgesang sich ergebungsvoll auflöst: „Mag ihn auch der Tod aufreiben", um sich zu neuer Kraft zu erheben: „soll der Mut dennoch gut und fein lustig bleiben". So bot die Feier eine Fülle von Stoff aus dem reichen Schatze des Dichters, und dieser erhielt seine Beleuchtung und Wertung durch den Vortrag, der im Mittelpunkte des Ganzen stand. Herr Professor D. theol. Sell aus Bonn sprach über „Paul Gerhardts Leben und Lieder". In dreiviertelstündiger hochinteressanter Rede führte er etwa folgendes aus: Von Paul Gerhardts Lebenslauf sind uns nur wenige äußerliche Daten bekannt; von seinen Schicksalen besitzen wir ausführlichere Nachrichten nur über seine Amtsentsetzung in Berlin. Es galt den Kampf um die Einführung der Union. Der Große Kurfürst hatte eingesehen, daß die zeitweilige Wehrlosigkeit des Protestantismus im 30jährigen Kriege großenteils hervorgerufen war durch den Zwist zwischen Lutheranern und Calvinisten. Er versuchte deshalb eine Union beider herbeizuführen, was für ihn persönlich um so wünschenswerter war, da die Hohenzollern reformiert waren, ihre meisten

---

entsetzlichen, qualvollen Traumvorstellungen noch aufregender für ihre maßlos überreizten Nerven ist.

Kurz nachdem Hildegard gute Nacht gesagt hat, begibt sich auch das geheimrätliche Ehepaar nach oben.

Der Geheimrat bleibt vor dem gemeinschaftlichen Schlafzimmer stehen und sagt zu seiner Frau:

„Sei gut, Neschen, und laß mich erst mal drüben nachsehen, ob 's was Neues gibt. Dabei zeigt er mit dem Daumen über seine Schulter, nach der Tür des Arbeitszimmers.

„Aber Helmchen, jetzt? wo Mitternacht bald vorüber ist! Hat's denn nicht Zeit bis morgen?"

„Morgen geht's in aller Hergottsfrühe hinüber in die Anstalt, mein Neschen! Siehste, da hab ich keine Zeit!"

Die Geheimrätin seufzt. Ach ja, nun würde es täglich wieder heißen — ich habe keine Zeit. Sie kennt das und hat sich hineingefunden, all' die Jahre her, sie wird sich auch jetzt wieder daran gewöhnen. Sie hat ja ihren Mann so lange für sich allein gehabt, nun hat das ein Ende, jetzt gehört er wieder andern mit.

„Nun, wenn's nicht anders sein kann, dann gehe," erwidert sie resigniert.

„So ist's recht! Immerhin mein braves Weibchen! Aber ehe ich gehe, einen Kuß! — So nun schlaf recht schöne und träum von mir."

(Fortsetzung folgt.)

„Bismarcks Religiosität!"

Durch einige warme und tiefe Worte des Herrn Fabrikanten Erkenzweig eingeführt, ließ am Sonntage, dem 10. März, Professor O. Baumgarten aus Kiel das im Hotel Theis in Dieringhausen zahlreich versammelte Auditorium einen langen, herzerhebenden Blick in das religiöse Seelenleben Bismarcks tun. Auch wer sonst nicht mit vollem Verständnis auf seiten der Männer und Frauen stehen konnte, die aus protestantischer Ueberzeugung und mit reformatorischem Eifer dem modern-theologischen Denken in der evangelischen Kirche Anerkennung seiner göttlich-menschlichen Daseinsberechtigung erkämpfen, der Denk- und Gewissensfreiheit die Bahn freihalten wollen, — auch wer sonst nicht mit diesen Männern sympathisieren könnte, würde der „Oberbergischen Gruppe der Freunde evangelischer Freiheit" Dank wissen dafür, daß sie einen Professor Baumgarten zum Vortrag berief und so vielen nicht nur reiche Anregung, vielmehr Augenblicke andächtiger Erhebung vermittelte: in jener Sonntags-Feierstunde überkam einen ein nachhaltiger Eindruck von der Wahrheit des „Dein ist die Kraft" in dem Wahlspruch derer von Bismarck: In trinitate robur!" Wem Baumgarten als der feinfühlige Erzieher aus seinen Schriften (etwa „Ueber Kindererziehung" oder „Neue Bahnen des Religionsunterrichtes") vertraut ist, wer ihn als verständig abwiegender Beurteiler auch anderer Positionen aus der „Chronik" seiner Zeitschrift „Evangelische Freiheit" schätzen gelernt hat, den überrascht nicht die Offenheit, mit der er von vornherein zugab, daß Bismarcks Religiosität der Form nach stets „altgläubig" gewesen ist, daß sie eben auch nur deshalb zu unserm Herzen spricht, weil sich hinter der unwesentlichen Schale der wesentliche Kern aller wahren Frömmigkeit barg: das persönliche Verhältnis zu Gott in Verantwortlichkeit und Demut. Diese Zeilen wollen nur ein dankbarer Bericht und ein kurzer Anhalt der Erinnerung sein. Ihre Aufgabe ist umsoweniger, die Gedanken Baumgartens ausführlich und wörtlich wiederzugeben, als diese bereits vom Redner in seiner Schrift: „Bismarcks Stellung zu Religion und Kirche" (Mohr-Tübingen, Hefte zur „Christlichen Welt" Nr. 44, 1,60 M., gebunden 2,20 Mark) mit reichem Beweismaterial niedergelegt sind. Das Werk ist augenblicklich leider vergriffen, Professor Baumgarten will aber diesen Sommer die 2. Auflage vorbereiten.

Der Vortrag bot zunächst einen Längsschnitt durch die Entwicklungsgeschichte der Frömmigkeit Bismarcks, und zwar an der sichern Hand der Reden des Fürsten, persönlicher Begegnungen mit ihm, vor allem seiner Briefe an Braut und Gattin, die Schwester, General v. Gerlach u. a.: Was ein rationalistisch vernünftelnder Jugendunterricht zu pflanzen vermochte, in studentischen Freude-, aber auch Arbeitsjahren sich entfalten wollte (Bismarck zeigte er sich als einen der eifrigsten Arbeiter, wie es überhaupt zweifelhaft bleibt, was man an ihm mehr bewundern soll, das Genie oder den Arbeitseifer), was in den innerlich öden Brausejahren des Junggesellen zu welken drohte, wieder aufs tiefste befruchtet durch den Verkehr mit pietistischen Kreisen, sonderlich durch den Einfluß der Braut und späteren Gattin und des Generals v. Gerlach. Damals legte Bismarck den Grund zu seiner frappanten Bibelbeschlagenheit. Aus der gesetzlichen Engherzigkeit jener Kreise arbeitet sich dann der Minister ohne besondern Kampf durch, eben zu jenem persönlich-freien, selbständigen Christentum, zugleich zu einer verständnisvollen Weiterbezigkeit gegenüber dem Liberalismus. Da setzen dann die konservativ-pietistischen Berliner Intrigen der Stöcker und Genossen ein. Der schließliche Sturz bringt jene verzehrende Verbitterung, unter der auch Bismarcks religiöse Tiefe und Größe leidet. Wie sein ganzes Wesen, so drängte auch sein religiöses Leben auf Aktivität; sich zu dem Troste christlicher Gelassenheit, dessen er in seiner erzwungenen Untätigkeit bedurft hätte, durchzuringen, fand seine Frömmigkeit nicht mehr die Kraft. Aber wenn auch der Höhepunkt seiner religiösen Stärke vor dieser letzten Zeit liegt, er hat doch bis ans Ende gesucht, mit Gott zu leben, so ringt der Sterbende — das jetzt nachgewiesen — noch in seinen letzten Worten: „Ich glaube, Herr, hilf meinem Unglauben!"

Und dann ein Querschnitt des Charakters der Frömmigkeit Bismarcks! Als Gefühl unbedingter Abhängigkeit hat Schleiermacher die Religion definiert; bei Bismarck prägt sie sich als Verantwortlichkeit aus. Es ist ein Anblick für Götter und Menschen, übermenschlich groß und doch wieder uns so menschlich nah: der aus wie ein trutziger Titane, ein willkürlicher Welt-Diktator erscheinen will, der beugt sich in einem Gefühl unabsehbarer Verantwortlichkeit vor Gott. Wo die Welt meint, er entscheide mit unfehlbarer, klarsehender Treffsicherheit, wagt er den Schritt ins Dunkel, obwohl er nur den nächsten Weg erkennt, das Ziel kaum ahnt, — allein in dem Bewußtsein; „Gott will es!" Dies Bewußtsein, einen Gott über sich zu haben, ist das treibende Moment, aber auch das regulative gerade seiner gewichtigsten Handlungen. Dies Verantwortlichkeitsgefühl ist es auch, das ihn so aufreibt, und andern gegenüber so reizbar macht. — Neben diesem heroischen Bewußtsein, vor Gott zu stehen, aus Gott zu handeln, eine merkwürdige Weichheit. Bismarck, der Realist, der auch nur in der Wirklichkeit des Lebens Gott als Wirklichkeit findet, dem Gott gerade in der preußischen Geschichte als eine Art Markgraf von Brandenburg begegnet, der mit Preußen noch Großes vorhat, — er sehnt sich von früh an aus dieser unvollkommenen Welt der Unrast und Unlauterkeit heraus in eine jenseitige Welt der Vollkommenheit. Die Welt bebt vor ihm, fürchtet jeden neuen Schlag, staunt seine Erfolge an, aber er kann sich ihrer nicht freuen. Es gibt Augenblicke, wo er keine Minute länger seinem Kaiser dienen möchte ohne den Glauben an Gott und den Trost eines Jenseits, Augenblicke, wo ihm selbst die Zukunft des Reiches so kleinlich und gleichgültig erscheint und ihm nur die jenseitige Vollkommenheit des Lebens wert ist. Er seufzt unter der Menschlichkeit der Mittel, zu denen zu greifen, ihn sein schwieriges Amt zwingt. So gewinnt er sein besonderes Verhältnis zu Christus. Christi Verdienst muß ihm die Gewißheit der Vergebung geben, deren er sich unendlich bedürftig fühlt. Und während er menschlichen Pharisäismus, der von ihm „Bekehrung" fordert, stolz ablehnt, kann er sich auch vor Menschen erniedrigen, wenn er warmes, ehrliches Interesse und herzliche Warnung verspürt. — Sein Verhältnis zur Kirche, zur christlichen Gemeinschaft? Er ist nie ein Kirchgänger gewesen, hat bei seiner besonderen Stellung und Aufgabe nie den Wert christlicher Gemeinschaft verstanden, weder zu nützen, noch zu fördern gewußt. Er hat auch nie offenkundig die Interessen der evangelischen Kirche als solcher gefördert. Dennoch war er in seiner Art ein protestantischer Bekenner. Er wollte kein „katholischer" Staatsdiener sein, der — etwa wie Caprivi — sich an der Absolution durch Fürst und Volksvertretung genügen ließ; er wollte ein protestantischer Minister sein, der nur zufrieden ist, wenn sein Gewissen ihm Absolution erteilt.

Wer dem Vortrag lauschen durfte, der für viele trotz seiner Dauer von fünf Viertelstunden noch zu kurz war, der hat das Gefühl mitgenommen: Mag der Politiker Bismarck in einzigartiger Größe über uns stehen, mögen wir zu dem deutschen Heros verehrend aufblicken, hier als religiöser Mensch ist er unserem Herzen näher gerückt. Und doch auch der Christ und Protestant Bismarck taucht nicht in der Menge unter; auch hier ragt er als Führer und Vorbild. Man spürt es: hier ragt das Göttliche sichtbarer als sonst in die Menschheit hinein. Der Mann, der so oft vor weltgeschichtliche Entscheidungen gestellt worden ist, hat es deutlicher und gewichtiger erfahren müssen als viele: „Es gibt im Menschenleben Augenblicke, wo man dem Weltgeist näher ist als sonst."

Unterthanen dagegen lutherisch. Seine Bemühungen scheiterten jedoch an dem unbeugsamen Widerstande Gerhardts und seiner Gesinnungsgenossen. Und als es nach vier Generationen im Jahre 1817 glückte, eben diese Union in Preußen durchzuführen, da hat dazu vielleicht nichts mehr geholfen, als die versöhnliche Frömmigkeit, welche inzwischen aus den Liedern desselben Paul Gerhardt sich in die Herzen der Calvinisten, wie der Lutheraner ergossen hatte. Damals freilich fiel Gerhardt dem Kampf zum Opfer. Er wollte lieber sein Amt verlieren, als nur einen Schritt nachgeben. Wenn man das weitherzige Entgegenkommen seines Landesherrn in Betracht zieht, so erscheint uns Gerhardts Stellungnahme übertrieben schroff; aber es war derselbe Wahrheitstrotz, der einen Luther siegen ließ, derselbe Opfermut, der Preußen groß gemacht hat, derselbe Gewissensernst, der in allen folgenden Geisteskschlachten rang und dem wir es verdanken, daß wir heute ebenso frei denken, wie herzlich und innig glauben dürfen.

Von Paul Gerhardts Werken sind uns, abgesehen von einigen Leichenpredigten, nur 131 Lieder und Gedichte überliefert. Dieselben wurden von den Zeitgenossen keineswegs als Kirchenlieder angesehen, sondern als lyrische Gedichte. Die Lyrik jener Zeit war fast ausschließlich geistliche Dichtung. Gerhardt aber war der bedeutendste Lyriker des 17., wie Goethe der des 18. Jahrhunderts. In allen Liedern bekundet sich ein sonniger Optimismus. Es gewinnt in ihnen in immer wieder neuen Formen dasselbe Wort Gestalt: „Gott ist Liebe". Gerhardt besingt die Liebe Gottes, die die Welt geschaffen, die über dieser Welt fürsorgend thront, die sie erlöst, und dabei gedacht an dich und euch. Wir haben Dichter und Künstler, die Paul Gerhardt darin gleichen, daß sie die Gemüter aufschließen für die Sonnenblicke im Menschenleben, vor allem z. B. Matthias Claudius und den frommen Katholiken Ludwig Richter, der mit Vorliebe zu Paul Gerhardts Gedichten Zeichnungen und Bilder malt. Der schönsten eines gilt dem Liede: „Gib dich zufrieden und sei stille in dem Gotte deines Lebens", mit dessen Verlesung der Vortrag schloß. Im Schlußwort sprach Herr Pastor Conrad allen, die mitgewirkt, den herzlichsten Dank aus, besonders Hrn. Prof. Sell, dessen Erscheinen für alle eine Freude und Ehre sei und dessen feinsinnigen und sachkundigen Ausführungen wir es verdanken, daß unsere Gummersbacher Feier den Vergleich aushalten könne mit den Veranstaltungen mancher Großstadt. Schließlich gab er der Hoffnung Ausdruck, daß die Paul Gerhardt-Feiern dieses Jahres uns einen bleibenden Gewinn bringen möchten; daß wir nämlich dadurch angeregt würden, nicht allein die Lieder Gerhardts, die wir schon kennen, recht zu schätzen und wert zu halten, sondern auch noch manche von seinen weniger bekannten Dichtungen zu unserem Eigentum zu machen. Es lohne der Mühe, denn:

An seinem Sang sind Tausende genesen,
Als unser Volk in Todesängsten lag;
Und was er seiner kranken Zeit gewesen,
Er ist's geblieben, bis auf diesen Tag:
Ein treuer Freund, voll Ernst und voll Erbarmen,
Des Dichterwort von Herz zu Herzen geht,
Den Traurigen ein Tröster, und den Armen
Ein Engel, der an dunkler Pforte steht.

Dieringhausen, 20. März. Auf die am Freitag, dem 22. d. Mts. hier im „Hotel Theis" stattfindende Aufführung des „Berliner Ensembles" sei hiermit nochmals empfehlend hingewiesen; dieselbe beginnt abends 8½ Uhr. Gegeben wird die berühmte Detektiv-Komödie „Sherlock Holmes".

† **Bergneustadt**, 20. März. Das Ergebnis der vom 15. bis 19. d. M. an der hiesigen Präparandenanstalt abgehaltenen Entlassungsprüfung war, daß von den 29 Prüflingen 26 die Prüfung bestanden, während 3 nur zur versuchsweisen Aufnahme in ein Lehrerseminar dem Provinzial-Schulkollegium vorgeschlagen werden können.

× **Wiehl**, 19. März. Aus dem Geschäftsbericht der hiesigen Sparkasse entnehmen wir folgende Mitteilungen: Der Gesamtumschlag belief sich im Jahre 1906 auf M. 2 327 209,20. Bis zum 1. Januar 1906 betrugen die Einlagen 1 624 724,69 M., im Laufe des Jahres wurden neu eingelegt 640 781,47 M., durch Zuschreiben von Zinsen 53 480,10 M. Es sind zurückgegangen 386 138,94 M., so daß die Rechnung mit einem Einlagebestand von 1 932 847,32 M. abschließt. Die Einlagen haben demnach um 308 122,63 M. zugenommen. Das Guthaben der Einleger verteilte sich auf 1546 Bücher, davon mit einem Einlagebestand bis 60 M. 333 Stück, von 60—150 M. 123 Stück, von 150—300 M. 128 Stück, von 300—600 M. 242 M., von 600—3000 Mark 539 Stück, von 3000—10 000 M. 166 Stück, über 10 000 M. 15 Stück. Es sind ausgeliehen auf Hypothek 1 218 674,03 M., auf Schuldscheine gegen Bürgschaft 144 752,87 M., an Gemeinden, öffentliche Institute einschließlich Bankguthaben 137 470,30 M., gegen Faustpfand 1300 M. In Wertpapieren sind angelegt 358 157,50 M., der Reservefonds beläuft sich auf 14 617,2 Mark.

+ **Köln**, 19. März. Der Reichstag beschloß auf Antrag des Abg. Erzberger als Berichterstatter der Budgetkommission, daß die Umwallung der Stadt Köln ab 1. April 1907 fallen soll.

+ **Köln**, 19. März. Im Prozeß Zilkens hat Beigeordneter Sieberger Samstag (wie wir dem Kölner Stadtanzeiger entnehmen) noch ausgeführt: Ein Stadtverordneter dürfe nicht, wie es Zilkens getan habe, dort, wo die Stadt Gelände erwerben will, spekulieren, besonders nicht, wenn ihm vertrauliche Mitteilungen gemacht worden sind. Wenn ein Stadtverordneter wie Zilkens in solchem Umfange Grundstücksspekulationen treibt, dann muß er alles vermeiden, was nur den Anschein einer unzulässigen Einwirkung auf städtische Behörden wachrufen könnte. Er hat aber nicht nur nicht den Anschein vermieden, sondern im Gegenteil, er hat sich bemüht, wenn er durch Liebenswürdigkeit und Wünsche nichts durchsetzen konnte, uns einzuschüchtern durch Drohungen mit Beschwerden und Klagen. Dazu gehörte, daß er zu den Stadtverordneten ging, dazu gehörte sein Verhalten gegenüber dem Tiefbaudezernenten, und zwar auch in Sachen, die ihn persönlich nichts angingen. Er suchte uns einzuschüchtern und mürbe zu machen, das ist meine felsenfeste Ueberzeugung. Ich habe wiederholt mit Herrn Stadtbaurat Steuernagel die Sache besprochen, wenn ein Antrag Zilkens vorlag. Ich sagte dabei wiederholt, so lange dieser Antrag nicht zu ungunsten von Zilkens entschieden ist, da haben wir Schonzeit: da konnten wir auch in der Stadtverordneten-Sitzung unsere Vorlagen durchbringen, weil sie von Zilkens nicht beanstandet wurden. Hätten wir aber wegen eines seiner Anträge Fehde mit Zilkens, so wußten wir bestimmt, daß er im Stadtrat, wenn nur irgend Anlaß vorlag, Veranlassung nahm, unser Projekt zu bekämpfen, weil er wußte, daß der Herr Oberbürgermeister bei Meinungsverschiedenheiten die Sache an die Kommission verwies, und das war mir auf die Dauer unerträglich.

* **Bonn**, 19. März. Eine freudige Ueberraschung ist letzter Tage einem früheren Bäckermeister aus Alt-Bonn, der gegenwärtig in Poppelsdorf wohnt, zuteil geworden. Ein junges Mädchen überbrachte ihm ein mit seiner genauen Adresse versehenes Paketchen und sagte von einem fremden Herrn. Mißtrauisch und äußerst vorsichtig wurde das Paketchen geöffnet und eine Menge blanker Goldstücke im Betrage von 500 M. kam zum Vorschein. Ein Zettel, der die Aufschrift trug, „das bin ich Ihnen schuldig" lag bei. Leider hatte das Mädchen nach der Abgabe sofort Kehrt gemacht, sonst wäre ihm wohl eine glänzende Belohnung sicher gewesen.

vz. **St. Johann**, 19. März. Auf dem hiesigen städtischen Gaswerke ereignete sich heute vormittag 10¾ Uhr eine gewaltige Explosion in den Betriebsräumen. Die Ursache ist unbekannt. Ein Betriebsgebäude liegt vollständig in Trümmern. Ein Arbeiter wurde schwerverletzt. In der ganzen Nachbarschaft wurden die Fensterscheiben zertrümmert. Der Materialschaden ist erheblich. Ob noch Verunglückte unter den Trümmern liegen, ist noch nicht festgestellt. Man nimmt dies aber nicht an.

+ **Saarbrücken**, 19. März. Die bis Sonntag 10 Uhr aus dem Mathildenschacht herausgeförderten 19 Toten sind nach dem Rudolfschacht übergeführt und dort aufgebahrt worden. Die dortige Verlesehalle wurde zu einem Trauersaal ausgeschmückt. Im Laufe des Abends gelang es, die noch im Schachtsumpfe verbliebenen drei Leichen zu bergen. Eine gemeinsame Leichenfeier für die Verunglückten fand gestern morgen auf dem Rudolfschacht statt. Dann wurden die Särge den Hinterbliebenen übergeben, die sie den Heimatsorten zuführten. Die Ursache des Seilbruches ist noch nicht ermittelt. Man vermutet, daß das Seil schlingerte und sodann beim plötzlichen Hinuntersinken des Förderkorbes riß. Die Bergungsarbeiten waren ungemein schwierig, da der Schachtsumpf langsam mit Handpumpen ausgepumpt werden mußte. Um die eingeklemmten Leichen zu befreien, mußte der Förderkorb in Stücke gehauen werden.

Vermischtes.

* **Berlin.** Daß Prinz August Wilhelm jüngst mit Leutnant v. Mackensen den über 30 Kilometer weiten Weg vom Berliner Schloß bis zum Kabinettshause in Potsdam in 3 Stunden 40 Minuten zu Fuß zurückgelegt hat, berichten mehrere Blätter.

§ **Beuthen.** In der Osterzeit des vorigen Jahres wurde im Stadtinnern auf dem Heumarkt, in zwei Säcken verpackt, eine zerstückelte Leiche gefunden. Deswegen wäre beinahe eine Judenhetze entstanden. Jetzt hat der Hausbälter Kioltyka das Geständnis abgelegt, daß der Mörder der Beuthener Roßschlächter und Speisewirt Liberka sei. Dieser habe im Streit einen bei ihm arbeitenden Oesterreicher mit dem Spatenstiel erschlagen, die Leiche zerstückelt und auf den Heumarkt gebracht.

* **Leipzig.** In Marienberg in Sachsen ist gestern das Händelsche Restaurant durch Feuer zerstört worden. Der Besitzer Händel wurde von dem einstürzenden Kamin erschlagen, der 25jährige Sohn kam in den Flammen um. Das 18jährige Dienstmädchen Schreyer sprang vom Dach auf die Straße hinab und verletzte sich tödlich.

k. **Leipzig.** Ein 28jähriger Schneider tötete durch einen Revolverschuß sein 6jähriges Kind und verwundete sich schwer durch einen Schuß in die Brust und die Schläfe. Die Tat geschah aus Verzweiflung über den Tod der jungen Frau, die morgens am Kindbettfieber gestorben war.

* **Plauen.** Wie der Vogtländische Anzeiger meldet, sind im benachbarten Lengenfeld zwölf Wohnhäuser mit Nebengebäuden niedergebrannt. 22 Familien sind obdachlos.

* **Straßburg.** Aus dem Dienstgebäude der Verwaltung der Zölle und indirekten Steuern wurden 8000 Mark in bar gestohlen. Der Dieb muß mit den Räumlichkeiten und dem Dienstbetrieb genau vertraut gewesen sein, denn er hat sich zu dem betreffenden Raume mit einem zweiten Schlüssel, dessen Aufbewahrungsort ihm offenbar bekannt war, Zutritt verschafft.

* **Brüssel.** Die Leiche des Kabinettskuriers. Auf der Insel Rozenborg gegenüber Hoek van Holland ist eine völlig nackte Leiche gelandet, in der man diejenige Arthur Herberts, des Kabinettskuriers des Königs Eduard, erkannte. Es bleibt ein Rätsel, wohin die Kleidung und die darin steckenden geheimen Papiere verschwunden sind.

k. **Paris.** Die Kriminalpolizei hat in der Nähe des Credit Lyonnais den nach Veruntreuung bedeutender Summen aus Speier geflüchteten Bankkassierer Wendelin Müller verhaftet. Bei seiner Verhaftung hatte er 400 Franken bei sich. Man glaubt, daß er eine beträchtliche Summe bei verschiedenen Banken hinterlegt hat. Müller wurde bis zur Erledigung der Auslieferungsverhandlungen in Gewahrsam genommen.

k. **Paris.** Der berühmte Chemiker Berthelot, lebenslänglicher Senator, ist plötzlich gestorben, nachdem wenige Augenblicke vorher seine Frau gestorben war. Berthelot war Montag gegen 6 Uhr gerade in seinem Laboratorium beschäftigt, als ihm der Tod seiner seit einigen Tagen im anstoßenden Zimmer krank daniederliegenden Gattin mitgeteilt wurde, und stürzte vom Schlage getroffen tot nieder. Nachmittag hatte Berthelot noch einer Sitzung der Academie Française beigewohnt, deren Sekretär er war. Er kehrte sodann an das Krankenlager seiner Frau zurück, an dem seine Söhne standen, zu denen er kurz vorher gesagt hatte: „Wenn eure Mutter stirbt, dann werde ich sie nicht überleben".

& **London.** Der englische Dampfer Newstead, von Noworossijsk nach Hamburg bestimmt, ist bei Beachy Head auf einen Felsen aufgelaufen. Das Schiff befindet sich in einer schwierigen Lage; zwei Schleppdampfer und ein Rettungsboot sind zur Stelle.

w. **Newyork.** Bei ihrer Ankunft im Hafen wurden zwei Männer verhaftet unter der Anschuldigung, die Durchschmuggelung von Diamanten und Juwelen im Werte von 25 000 Dollar versucht zu haben. Auf Ansuchen der Londoner Polizeibehörde wurden sie in Haft behalten, da es heißt, daß die gefundenen Juwelen aus einem Londoner Diebstahl von Juwelen im Werte von 35 000 Dollar herrühren.

Letzte Nachrichten.

* **Petersburg**, 19. März. In dem vornehmsten Hotel Petersburgs, dem Hotel del' Europe hielten mehrere Garde-Offiziere und Herren vom Zivil eine Versammlung ab. Der kaukasische Adelsmarschall Fürst Mischiradse sprach für die Unabhängigkeit Kaukasiens. Darüber erbost, schnitt ihm der Rittmeister Koslow ein Ohr ab. Mischiradse antwortete mit einem Revolverschuß. Es entstand eine allgemeine Schießerei, bei der fast alle Herren verwundet wurden. Koslow liegt im Sterben.

ga. **Toulon**, 19. März. Der Panzer Martell, welcher gestern Toulon verlassen, um auf hoher See Manöver vorzunehmen, ist mit einem starken Leck zurückgekehrt, das auf vorherige unzulängliche Reparaturen zurückgeführt wird.

* **Cordova**, 19. März. In der Grube Val de Inferno ereignete sich gestern eine Explosion schlagender Wetter. Viele Bergleute wurden besinnungslos zu Tage gefördert. Die Zahl der Toten ist noch nicht bekannt.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der deutschen Seewarte.

21. März: Feucht, windig, ziemlich milde.
22. März: Wenig verändert, teils heiter, milde.
23. März: Wolkig mit Sonnenschein, windig, milde, Strichregen.

Marktberichte.

Köln, 18. März. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben waren: 567 Ochsen, 411 Kalben (Färsen), Kühe und Jungrinder. 47 Bullen, 180 Kälber, 64 Schafe, 3130 Schweine. Bezahlt für 50 Kgr. Schlachtgewicht: Ochsen: a. 83 M., b. 77—80, c. 70—73, d. 60 bis 65 M.; Kalben (Färsen) und Kühe: a. 80, b. 75—77, Mark, c. 69—72, d. 62—65 M. Bullen: a. 77, b. 74—75, c. 70—72, d. 65—68 M. Mit Ausnahme von Prima Ware schleppend mit ziemlich Ueberstand. Kälber: a. 94, Doppellender bis 106, b. 85—90, c. 70—80 M.; Schafe: a. Mastlämmer und jüngere Masthämmel 88 M., b. ältere Masthämmel 86—88 M., c. mäßig genährte Hämmel und Schafe (Merzschafe) 00 M.; ruhig räumend. Schweine: Bezahlt für 50 Kgr. Lebendgewicht abzüglich 20—22 Prozent Tara: a. vollfleischige der feinern Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 57 M., (vorgezeichnete 1 M. mehr), b. fleischige 55—56 M., c. gering entwickelte sowie Sauen und Eber 50—52 M.; lebhaft und räumend — Großhandelspreise für frisches Fleisch (hiesige Schlachtungen) das Kilo am 18. März: a. Rindfleisch 1. Sorte 1,44 M., 2. Sorte 1,26—1,30, 3. Sorte 1,20—1,24 M., b. Schweinefleisch: 1. Sorte 1,24—1,26 M.; Geschäft langsam. — Eingeführtes holländisches Fleisch am 18. März: 232 Großvieh-Viertel 17 Kälber. Preise für das Kilo: a. Rindfleisch: 1. Sorte 1,28—1,32 M., 2. Sorte 1,16—1,24 M., 3. Sorte 1,08 bis 1,12 M.; b. Kalbfleisch: 1. Sorte 1,40—1,50 M., 2. Sorte 1,24—1,34 M.; Geschäft langsam.

Beilage: Wochenschrift für Landwirtschaft Nr. 12.

Für Villen- und Gartenbesitzer.

Aus dem Kreispflanzenkamp zu Gummersbach sind mehrere hundert Tannen in Größe bis zu 4 Meter mit Ballen billig abzugeben. Näheres im Kreisausschuß-Bureau.

Gummersbach, den 1. Febr. 1907.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:
Fischer.
k. Landrat.

Bekanntmachung.

Die früher zum Schulgute in Vollmerhausen gehörigen Grundstücke sollen

Dienstag, den 26. März d. Js., nachmittags 3½ Uhr, im Lokale von Bals zu Vollmerhausen

öffentlich zur Verpachtung auf die Dauer von 6 Jahren ausgestellt werden.

Gummersbach, den 19. März 1907.

Der Bürgermeister:
Dr. Barth.

Hotel Thiel, Gummersbach.

Gastspiel Berliner Bühnenkünstler.
(Berliner Novitäten-Ensemble.)

— Donnerstag, den 19. März 1907. —

Ibsens Meisterwerk!

Hedda Gabler.

Schauspiel in 4 Akten von Henrik Ibsen.

Personen:

Jörgen Tesman, Privatdozent der Kulturgeschichte . . . Reinhold Lues.
Frau Hedda Tesman, seine Gattin . . . Franziska Franzmüller.
Fräulein Juliane Tesman, seine Tante . . . Josephine Hennersdorf.
Frau Elvsted . . . Jost Berendt.
Gerichtsrat Brack . . . Edmund Heuberger.
Eilert Löwborg . . . Walter Bollmann.
Berta, Dienstmädchen bei Tesman . . . Christel Petersen.

Kassenöffnung 7½ Uhr. Anfang präzise 8¼ Uhr.

Preise der Plätze:

Im Vorverkauf bei Herrn C. Antweiler jr. (bis 6 Uhr abends). Sperrsitz Mk. 1.50, 1. Platz Mk. 1.—.
An der Kasse: Sperrsitz Mk. 1.75, 1. Platz Mk. 1.20, 2. Platz 60 Pf.

Nächste Vorstellung: Sonntag, den 24. März 1907
In Vorbereitung:
Des Nächsten Hausfrau.

Den geehrten Damen von Vollmerhausen und Umgegend wird hierdurch ergebenst mitgeteilt, daß von heute ab die neuesten

Modellhüte,

sowie eine große Auswahl garnierter

Damen- und Kinderhüte

bei mir ausgestellt sind, und lade zum Besuch freundl. ein.

Hochachtungsvoll
Vollmerhausen. **Clara Wallefeld.**

Bekanntmachung.

Die am **6. April ds. Js.**, nachmittags 2½ Uhr, zu **Marienheide** im Gasthaus **Trommersdausen** zur Versteigerung gelangenden Grundstücke des Ackerers Emil Wirth in Dänghausen sind folgende:

Flurbuch-Nummer der		Bezeichnung des Grundstückes		Größe		Reinertrag oder Nutzungswert	
		Lage	Kulturart				
Flur	Parzelle			ar	qm	Taler	1/100
5	479/204	Meine Erben	Holz	31	83		88
38	28	Im Leyscheid	"	5	08		08
39	282/71	Im Steyen	"	14	94		29
38	283/80	Oberm Hof	Acker	58	82	4	15
39	81		Holz	4	30		08
39	90	Auf'm Rottland	"	86	19	1	01
39	98/1	In der Lahmbick	"	83	66		98
39	149	Meine Wiese	Wiese	8	77		21
39	202	Dänghausen	Acker	17	63	1	24
39	398/205	"	Hofraum mit a) Wohnhaus Dänghausen Nr. 13, nebst abgesondertem Schuppen b) Scheune und Hausgarten	21	43		
						60	Mark
39	295/244	Scheuerwiese	Wiese	17	40		89
39	265	Auf'm Heidsfeld	Acker	54	98	3	88
36	1078/888	Diepenthal	Holz	71	09		18
5	533/204	Marieneelen	"	22	46		64
39	148	Meine Wiese	Wiese	6	35		15

Gummersbach, den 28. Februar 1907.

Königliches Amtsgericht.

Die in diesem Frühjahr stattfindenden

Gesellenprüfungen

der Innungen des Kreises Gummersbach, als Maurer 2c., Schreiner 2c., Schuhmacher und Sattler 2c., ferner die Gewerbe der Schmiede, Schlosser, Klempner und Kupferschmiede, Schneider 2c., sollen in der Zeit vom **10. bis 20. April** abgehalten werden. Diejenigen Lehrlinge, welche ihre Gesellenprüfung ablegen wollen, haben sich bis zum **1. April** bei den unterzeichneten Vorsitzenden der Prüfungsausschüsse zu melden.

Gummersbach, den 16. März 1907.

Wilhelm Wolland, Gummersbach. C. H. Grote, Gummersbach, Fritz Holland, Derschlag, Fritz Dannenberg, Bergneustadt, Heinrich Klerspe, Bergneustadt, August Verndamm, Gummersb., Gustav Jlig, Gummersbach.

Filz-Hüte

Die letzten Neuheiten der Saison angekommen. Empfehle zu außergewöhnlich billigen Preisen, z. B.:

Steife Hüte,

Woll-Filzhut, unter Garantie für gutes Tragen, Mk. 3,00
Woll-Filzhut, beste Qualität . . 4,50
Haar-Filzhut, italienisches Fabrikat, . 7,50
Haar-Filzhut, äußerst leicht, . 8,50
Zylinder, Chapeaux-claques.

Weiche Hüte,

Woll-Filzhut, mod. Form, Mk. 2,00
Woll-Filzhut, unter Garantie für gutes Tragen, in mindestens 10 verschiedenen Formen von Mk 3—5,00
Woll-Plüschhut, farbig Marokko, Mk. 3,50
Haar-Filzhut, elegante Form, . 6,00
Haar-Filzhut, Milano, hochmod. . 6,50
Haar-Filzhut, Westend-London, federleicht, . 7,00

Konfirmanden-Hüte.

Spezialität: **Jagdhüte und Mützen** in den neuesten Formen, billigst.

Post- u. Eisenbahn-Mützen.

Peter Schramm,

Telephon 218. Gummersbach. Telephon 218.

Stacheldraht!

fabelhaft billig,

100 Kilogr. — 4 Haspel nur 27 Mk., eng besetzt, 4spitzig, prima verzinkt,

Weidedraht, Weideösen u. Geflechte,

alles zu staunend billigen Preisen.

Kwiet, Gummersbach.

30 Stück (4906er) reinrassige, rebhuhnfarbige **Italiener Hühner** hat abzugeben
Carl Beier, Niederseßmar.

Achtung für Wirte!

Ein großes

Orchestrion

zu verm. od. zu verkaufen. Off. unter G. Z. 301 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Freibank Niederseßmar.

Donnerstag, den 21. März, morgens 8 Uhr,
Verkauf von minderwertigem Rindfleisch.
Die Schlachthofdirektion: Woldt.

Hotel Theis, Dieringhausen.

Gastspiel Berliner Bühnenkünstler.

Sherlock Holmes.

Neue Detektiv-Abenteuer in 3 Akten.

Anfang 8¼ Uhr.

Billetverkauf zu ermäßigten Preisen im Hotel Theis.

Wasche mit **LUHNS** wäscht am besten

Wegen Aufgabe des Fuhrwerks steht ein

Pferd,

7jährig, zur Ackerwirtschaft sehr geeignet, zu verkaufen bei Landbriefträger **Haarhaus** in Rodt Müllenbach.

Donnerstag **Schellfisch.**
H. Huhn, Derschlag.

Dicke **Trink-Eier**
50 Stück Mk. 3,25,
ganz frisch gebrannte **Kaffees**
(Inhoffen- und Paradies-Kaffee),
Tafelsenf, das Beste, was existiert.
Kwiet, Gummersbach,
Kolonialwaren- und Eier en gros.

Gemeindesparkasse Marienheide,
geöffnet auch Sonntags von 11½—12½ Uhr, nimmt Einlagen in jeder Höhe auch durch die Post entgegen und verzinst solche vom 1. bezw. 15. des Monats ab zu 3¼ %.
Anträge auf erststellige Kapitalien werden jederzeit erbeten.
Sämtliche Mitglieder der Sparkassen-Verwaltung sind zur **Amtsverschwiegenheit** verpflichtet.
Die **Garantie** für die **Einlagen** trägt die **Gemeinde.**

Halt!
Wo kauft man Dr. Reichs Nährsalz-Normal-Kaffee?
Nur bei
Karl Rothstein, Becke-Gummersbach.
Dies Elitegetränk für hygienisch Aufgeklärte ist nicht zu verwechseln mit den gewöhnlichen, faden Surrogaten (Gesundheits-, Mais- und Gerstenkaffees 2c), die durch das Mälzen der Nährsalze beraubt, entwertet und entreizt werden und denen infolge ihrer Fadheit und E. die physiologisch notwendige, wohltuende Anregung der Verdauungstätigkeit und eine naturnotwendige Reizung der Geschmacksnerven fast völlig abgeht.
Preis per Pfd.-Paket 1 Mk., 12 Pakete 10,40 Mk.

Grosser Ausverkauf
in
Schuhwaren,
von den billigsten bis zu den allerfeinsten Schuhen für Männer, Frauen und Kinder. Um ganz mit diesem Artikel zu räumen, werden dieselben
20 Prozent
billiger wie sonst verkauft. Aber zu diesen billigen Preis nur gegen bar. Niemand versäume in seinem Interesse diese sehr billige Gelegenheit zu benutzen. Sie werden staunen über die billigen Preise.
Reparaturen an Schuhwaren
werden zu billigsten Preisen ausgeführt.
Neu eingetroffen ist in großer Auswahl:
Damen- u. Herren-Konfektion,
als:
Damen-Jacketts, Damen-Kragen, Damen-Staubmäntel, Herren-Anzüge, Burschen-Anzüge, Kinder-Anzüge.
Die Verkaufspreise sind so billig gestellt, daß Sie auch nirgends anderswo billiger kaufen können als im
Waren-Verkaufshaus
Wilhelm Bäumer
Derschlag.
Die beste Gewähr hierfür bietet jedem Käufer die billige Geschäftsleitung.
Geschäftsgründung 1876.
Ein großer Posten
Damen-Jacketts u. Kragen
aus der vorigen Saison von 1 Mk. an und zu jedem Preise um zu räumen
Bei Einkauf von 20 Mk wird die Fahrt 4 Klasse aus dem Kreise Waldbröl und Gummersbach vergütet.

Wachstuche, Wandschoner, Küchenspitze, Bettvorlagen
(Linoleum)
Größte Auswahl, billigste Preise.
P. Schramm,
Gummersbach.
Telephon 218.

In meinem Putzgeschäft sind wieder die modernsten
Modellhüte,
sowie fertig garnierte
Damen- u. Kinderhüte
in
geschmackvollster Ausführung
ausgestellt.
In den neuesten Fassons, sowie in Blumen, Bändern, Federn und auch in Brautkränzen habe ebenfalls stets größere Auswahl.
Dieringhausen, vis-à-vis Bahnhof.
Frau **August Lohmar.**
Reelle, gute und prompteste Bedienung.

Korsetts
in den neuesten, modernsten Fassons für Damen u. Kinder empfiehlt in großer Auswahl
W. Lenz, Gummersbach.

Für Radfahrer
empfehle:

Laufdecken	zu Mk.	3, 4, 4,50, 5, 6,50, 7,50 8,50, 10.
Gebirgsdecken	„ „	9, 10 50, 12.
Luftschläuche	„ „	2,50, 3,50, 4,50, 5, 5,50
Freilaufhinterräder	„ „	17,50, 20.

August Hammer,
Gummersbach,
Maschinenhandlung und Reparaturwerkstatt.

Mainzer Käse,
goldgelb, sehr pikant,
Kiste, 100 Stück
M. 2,40
in den Filialen von
Gravel & Heiden.

Jeden
Donnerstag
frische Schellfische
bei
W. Kopperberg,
Gummersbach.

Durch günstigen Einkauf eines größern Postens
Schul-Tornister und Taschen
für Knaben und Mädchen (Sattlerarbeit) bin ich trotz fortwährender Steigerung des Rohmaterials noch in der Lage, zu altbekannt billigen Preisen zu verkaufen.
Ferner empfehle
Bücherriemen, Federkasten, Tafeln 2c.
P. Schramm, Gummersbach.
Telephon 218.

Den Eingang der neusten und hochfeinsten
Modellhüte
in großer Auswahl zeige ich hierdurch ergebenst an.
Ferner empfehle
Damen- und Herren-Kragen, Vorhemden, Manschetten, Schlipse
zu äußerst billigen Preisen.
Hochachtungsvoll
Gummersbach, Singerbrinkstr. 2 **Emilie Stoffel,**

Mehr Nährwert wie Brot!!!
Jeden Donnerstag und Freitag feinste
lebendfrische Seefische
in Eispackung, direkt von der See kommend, zu den äußersten **Marktpreisen.**
Klippfische, frische Seemuscheln.
Salzheringe
Dutzend 55 Pfg.,
Bratheringe,
marinierte Heringe,
große Rollmöpse,
10 Stück 75 Pfg.,
Sardinen, Sardellen,
Bismarckheringe,
Rohebückinge,
Bratbückinge,
Kieler Sprotten,
Sardinen à la huile,
Hummer, Caviar
2c. 2c.
bekannt billig!!!
in den Filialen von
Gravel & Heiden.

Frauen!
Gegen Weißfluß u. Folgen als: Im. Kärk. werd Rücken-Schmerzen, Unlust, Schwächezustände, krankhaftes Aussehen, allgem. Abmagerung, Kopf- und Augenschmerzen 2c. dient das langjährig bewährte Mittylin. Dieses Mittel, welches seinen Hauptbestandteilen nach von der allergrößten Mehrzahl der Aerzte als ganz vorzüglich anerkannt wird, ist völlig unschädlich Zahlr. Anerkenn. Preis per Fl. Mk. 3 inkl. Gebrauchsanweisung (Postpaket, Porto extra) Eine Fl. gen. meist zur Heilung. Generaldepot: **Apotheke Merscheid bei Solingen 219**
Bestandteile: Anisabkoch 7,5 %, Tannin 20, Borsäure 10, Glycerin 20, Ichthyol 10, Sozojodol Zink 3, Gaultheriaöl 2.

Pferde zum Schlachten
kauft zu den höchsten Tagespreisen
Fr. O. Klein Roßmetzgerei, Niederesßmar.

Fahrräder, erstklassig, direkt von der Fabrik, an Private und Händler von Mk. 65 an.
Zubehörteile, prima Mäntel von ca. Mk. 4. Luftschläuche von Mk. 2 80 an.
Reparaturen, auch an fremden Fabrikaten prompt und billigst.
Katalog gratis und franko.
Duisburger Fahrradfabrik **„Schwalbe" Akt.-Ges.**
Duisburg-Wanheimerort.
Gegründer 1896.

Künstlichen Zahnersatz
in feinster Ausführung. Reparaturen und Umarbeiten nicht passender Gebisse unter Garantie gut und billig.
C. Wirths,
Zahntechniker, Bergneustadt.

Fabrik-Verkauf.
Neuerbautes Fabrikgebäude mit Doppelwohnhaus, schöner stadtler Wasserkraft, zusammen ca. 9 Morgen, an der Kleinbahnstrecke Marienheide Engelskirchen gelegen, sofort unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Off. u. 28071 bef die Ann.-Exp. **A. Baumgarten, Barmen.**

Suche zum 1. Juli
Wohnung
von 4—5 Räumen, ev kleines **Haus,** in Gummersbach.
Schriftl. Offerten G. Z 307 an die Expedition dies. Ztg.

Wohnung gesucht
zum 1. Juli oder 1. Oktober 4 Zimmer und Küche nebst Zubehör oder 3 Zimmer, Küche und ein Speicherzimmer. Schriftl. Angeb. erb. unter G. Z. 311 an die Exp. dieses Blattes.

Besser möbl. Zimmer
mit voller Pension für 1 od. 2 Herren z. 1. April z. verm.
Wilhelmstr. 12.

Umsichtiger, tüchtiger
Spinnmeister,
mögl. verh., welcher mittlere **Strumpf- u. Trikotgarnspinnerei** durchaus selbständig leiten und auch den Einkauf besorgen kann, zum baldig. Antritt unt. günstigen Bedingungen
gesucht.
Ausführl. Off. sub. **K. B. 1768** an **Rudolf Mosse, Köln.**

Kleinschläger und Steinkipper
für dauernde Beschäftigung auf sofort gesucht.
E. Weyand, Duisburg, Hedwigstr. 39

Ein **Bäckergeselle,**
der selbständig arbeiten kann, sofort gesucht von
Eduard Hoomann, Waldbröl.
Ebendaselbst findet ein zuverlässiger
Kutscher,
der ein und zweispännig fahren kann, sofort dauernde Stellung.

Einen **Jungen,**
der Lust hat die **Bürstenmacherei** zu erlernen, sucht **Friedr. Thaler,** Bürstenmacher, Spezialität: Polier- und Drahtscheiben,
Solingen, Castanienstr. 50.

Ein Klempnerlehrling
wird für sofort oder Ostern gesucht von
Otto Friedr. Schulte, Lüdenscheid.

Für meine **Huf- u. Wagenschmiederei** suche einen
Lehrling.
Herm. Gerhards, Hückeswagen.

Suche für mein **Kolonial- und Farbwaren-Geschäft** einen kräftigen **Lehrjungen.**
Eintritt Ostern.
Franz Merbecks, Köln Mayen.

Damen
der besseren Stände erwerben sich auf leichte Weise eine lohnende, reelle Nebeneinnahme, wenn sie Vertretung für la Bielefelder Leinen- und Ausstreuer Fabrikate übernehmen. Verkauf durch gediegene Muster Auswahl. Beste Referenzen erforderlich. Offerte unter **Postfach 39, Bielefeld.**

In einem kleinen bess. Restaurant findet ein ja.
Mädchen
Stellung bei Familienanschluß zur gründlichen Erlernung der Küche und des Haushalts ohne gegenseitige Vergütung
Frau Wilms, Langerfeld bei Barmen.

Ausverkauf der Fabrikreste
und aller übrig gebliebener Winter-Waren.
2500 Meter 140 cm breite hochmoderne **Damentuche,** engl. Dess., zum Aussuchen pr. Mtr. M. 1,25/1,30.
Von diesen Stoffen gehören 3½—4 Meter für ein ganzes Kostüm.
(Wertheim, Berlin, hat augenblicklich die Kostüme mit Bolero-Jäckchen von demselben Stoff zu M. 36,00 als Neuheiten im Schaufenster.)
1000—1200 Meter **kl. Reste Muster-Coupons,** 1 bis 2¼ Meter für Knaben-Hosen, Kinder-Anzüge, Kinder-Kleidchen, Unterröcke, Kostümröcke, enorm billig.
Einzig schöne **Mäntelstoffe,** 140 cm breit, 165 Pfg.
Essenfesten **Tirtey** für Hosen und Knaben-Anzüge M. 2,50—3,00.
Kammgarn, 140 cm breit, in blau und grau, so lange Vorrat noch, M. 4.00.
Zurückgesetzte Kinder-Anzüge M. 3,00.
„ **Burschen-Anzüge,** Gr. 12/44, „ 3,00.
„ **Herren-Anzüge** billig.
„ **helle Kammgarn-Staubmäntel** „ 5,00.
15 „ **Kostüme** mit gestürtertem Jaquett „ 13,50.

Offeriere ferner:

24	Meter	Sammetband	80—90 Pfg.	20 Meter Gardinenspitze	100 Pfg.
9	„	Gardinen-Ringband	90 „	2000 „ 45 cm Futter, solange Vorrat	10—15 „
7	„	Gardinen-Spitze	90 „	12 Stück weiße Taschentücher	100—150 „
25	„	Wäscheband, alle Farben	90 „	4 „ Handtücher	80, 100—125 „
9	„	Schrankborde	90 „	3 „ Herren-Kragen, 4 fach Leinen	100 „
30	„	Taillenband	90 „	1 Reisetasche in gelb und schwarz	100 „
6	Stück	Fischbein-Verschlüsse	90 „	2 reizende Reisetäschchen	100 „
144	„	Druckknöpfe	80 u. 90 „	1 Damenhemd mit Spitze (Chiffon)	100 „
24	„	Kragen-Einlagen	90 „	4 Meter Hemdentuch	100 „
1	„	Kinder-Kleidchen, 50/60 cm,	90 „	50 „ Tressenband, alle Farben	75 „
3	„	große Wandschoner	90 „	20 Dutzend Kinderschürzen, sehr stark, 50/60 cm.	60 „
6000	Yards	Zwirn, gr. Rollen	90 „	1 Pfund 16 B-Strickwolle	300 „
144	Stück	Messing-Heftzwecken	25 „	Kinder-Sammetkleidchen, 50/60 cm	390 „
3	Meter	Hemdentuch	100 „	5½ Meter Kaschmir-Stamosen jetzt	370 „
50	„	farbige Tressen	100 „	6 „ Kleider-Stamosen	270 „
25	„	farbige Mohairlitze	100 „	7 „ Blaudruck	250 „
4	„	Sammetstoß mit M.-Litze	100 „	1 Unterrock, 2mal garniert	250 „
50	Dutzend	Betttücher, 150/200 cm lang 135, 120 und	100 „	Damenschirm mit Nickelstange	200 „
1		Bordeaux-Steppdecke, 8 Meter	450 „	Herrenschirm mit Selbstschließer	270 „
1		Pilot-Hose, Gr. 75/82	250 „	Abgewaßte Unterröcke	150 „
1		Zwirn-Pilot-Hose, Gr. 75/82	300 „	20 Dessins Blusen-Reste per Bluse	135 „

Neue moderne ¾ lange **Staubmäntel** mit Glockenschnitt M. 6,00, 10,00, 12,00, 15,00, 20,00, 22,00.
Hochfeine schwarze lange **Frauen-Paletots,** in Tuch u. Kammgarn, zum Durchtragen M. 15—30,00.
Schwarze u. farbige **Jacquetts,** auch zum Durchtragen, M. 8,00, 9,00, 10,00, 11,00, 12,00, 15,00, 20,00.
Lange **Damen-Gummi-Mäntel** in blau und grau, mit und ohne Kragen, M. 22,50.
In **Stückwaren, Kostümröcken, Blusen, Unterröcken, Kinder-Kleidchen, besseren Damen-Hemden, Kinder-Anzügen** und **grossen Anzügen, Hosen etc. etc** habe großstädtische Auswahl.

Preise sind einheitlich, Handeln gibt's nicht; dagegen, wie bekannt, Fahrtvergütung

Aug. Prinz, Bahnhof Dieringhausen.